

Predigt in der Johanneskirche um 10.00 h am 30.4.17; Hes.34; Gott selbst nimmt den Hirtenstab / Michael Paul

Pr.Text: Hesekeil 34,1-2.10-16.31

1 Und das Wort des Herrn geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: Wehe den Hirten Israels, die sich selber weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“

10 So spricht Gott der Herr: „Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.“

11 Denn so spricht Gott der HERR: „Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen“, spricht Gott der HERR.

16 „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden wie es recht ist.

Ihr Lieben, „Misericordias Domini“ = die Barmherzigkeit des Herrn. So heißt der heutige Sonntag.

Am Morgen des 17.März 2013 feierte **Papst Franziskus** seine erste öffentliche Messe, nachdem er am Mittwoch zuvor zum Papst gewählt worden war. Die Kirche St. Anna im Vatikan war an diesem Morgen brechend voll. Papst Franziskus sprach aus dem Stegreif: „Die Botschaft Jesu ist Barmherzigkeit. Für mich, und das sage ich in aller Demut, ist dies die stärkste Botschaft des Herrn.“ Gottes Name ist Barmherzigkeit! Ja, Ihr Lieben, diese Barmherzigkeit Gottes ist das Wunderbarste, aber auch das Ärgerlichste, das Schönste, aber auch das am meisten Widerstand Erregende unseres Glaubens. Was hat die Menschen damals am

meisten an Jesus geärgert? Dass er so barmherzig war!

Wir sehen es auch hier in der Botschaft des Propheten Hesekiel. **Die Barmherzigkeit Gottes bedeutet zweierlei: Gericht und Befreiung**, ein „Wehe Euch, Ihr Hirten“ und ein „Ich will euch retten“.

Ihr Lieben, wir werden im ersten Teil dieser Prophetenrede mit einer Eigenschaft Gottes konfrontiert, die wir lieber in der Kirche und im persönlichen Glauben zurückdrängen: **Der Zorn Gottes**. Gerne weisen wir den zornigen Gott dem Alten Testament zu, während wir im Neuen Testament nur noch den gütigen, sanften Gott sehen wollen. Aber weder ist der alttestamentliche Gott ein nur zorniger, noch ist der neutestamentliche Gott ein bloß sanfter. Auch Jesus wird ja immer wieder zornig in den Evangelien, und zwar nicht nur bei der Tempelaustreibung. Jesus ruft über den Pharisäern und Schriftgelehrten sein siebenmaliges „Wehe“ aus. *„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen.“* (Mt.23). Auch in den Geschichten, die er erzählt, schwingt immer auch ein Stück Zorn mit. Über den reichen Mann, der dem armen Lazarus vor seiner Tür nicht hilft, ist Jesus doch aufgebracht. Dem Pharisäer, der auf den Zöllner im Tempel herabblickt und sagt: „Danke, dass ich nicht bin wie dieser Zöllner da...“ setzt doch Jesus inneren Widerstand entgegen. In Gottes Barmherzigkeit ist immer auch Zorn enthalten. Es gibt keine Barmherzigkeit ohne Zorn. In dem Wort „Barmherzigkeit“ höre ich immer ein „Trotzdem“ herausklingen. Ich liebe Euch trotz Eurer Untreue. Ich kann von Euch nicht lassen trotz Eurer Gleichgültigkeit. Ich kann Euch dem Verderben nicht preisgeben, obwohl Ihr Euch 1000 Mal von mir abgewendet habt. Vielleicht ist dieses Wort „Barmherzigkeit“ sogar ein Kampfeswort. Der Kampf zwischen Zorn und Liebe, wobei am Ende die Liebe den Zorn besiegt. Aber dieser Sieg ist durch ein „Nein“ hindurchgegangen.

Dieser Kampf steckt doch auch in diesen Worten des Propheten Hesekiel. *„Wehe!“* auf der einen Seite, *„Ich will weiden, retten“* auf der anderen. Hesekiel ist der Prophet dieser Spannung. Er sieht das Versagen nicht nur der Hirten, der Oberen des Volkes Israel, sondern das Versagen und das Versäumen der Liebe des ganzen Volkes. Und auf der anderen Seite setzt Gott diesem kläglichen Versagen sein *„Ich will“* entgegen. *„Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen... Ich will sie aus allen Völkern herausführen... Ich will sie auf beste Weide führen... Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen...“* Ich habe einmal nachgezählt: **14 Mal** setzt Gott in diesem Text sein trotziges *„Ich will“* allem Versagen der Hirten, aller Lieblosigkeit, allem egoistischen Handeln entgegen. Die Hirten Israels versagen kläglich, das Volk Israel, das von Gott in einzigartiger Weise von Liebesbeweisen umworben wird, lässt sich nicht zur Gottesliebe bekehren. Kein Prophet des Alten Testaments vor Hesekiel sagt es so deutlich: Das Gottesvolk ist im wahrsten Sinne des Wortes gestorben, tot in der wahren Liebe zu Gott und zu den Menschen. Und trotzdem kann Gott sein Volk nicht lassen. *„Ich will“*, sagt Gott hier 14mal.. Was für ein trotziger Gott!! Die Menschen können nicht, wollen nicht, wenden sich ab,

suchen ihre eigenen Wege, Ziele, Sinnfüllungen. Aber Gott sagt: „Ich will!“ Hesekiel ist der Prophet dieses trotzigem Gottes, der Prophet einer unergründlichen Barmherzigkeit.

**O ja, zornig ist dieser barmherzige Gott! „Du Menschenkind“**, sagt er zu Hesekiel, **„weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: Wehe den Hirten, die sich selber weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“** Höchstaktuell sind diese Worte in der großen Politik. Natürlich sehen wir sofort Syriens **Präsident Assad** vor uns, der sein eigenes Volk wie Schafe abschlachtet. Hier weidet einer nur sich selbst.

Aber in diesen Worten geht es nicht nur um die große Politik. Wir alle sind hier angesprochen. Denn wir alle tragen Verantwortung für unsere Nächsten. Oder hast Du keinen Menschen, der Dir anvertraut wäre? Wir alle haben ein Hirtenamt! Jesus macht das z.B. im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden deutlich. Manche haben höhere Verantwortung, manche weniger Verantwortung, aber alle haben Verantwortung für Menschen.

Schauen wir, was Gott von uns in unserem Hirtenamt will: **„Das Schwache stärkt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“**

**Stärken wir das Schwache, Ihr Lieben?** Haben wir die Schwachen überhaupt im Blick? Es gibt Untersuchungen, die deutlich machen, dass wir als Kirche Milieukirche sind, hauptsächlich die bürgerliche Mitte erreichen. Wie gehen wir um mit den Schwachen in unserer Gesellschaft? Stellen wir uns auf sie ein in Sprache, Angeboten? Stärken wir, integrieren wir? Das ist unbequem, mühevoll, fremd. Wer die Schwachen stärken will, muss hinsehen und gut zuhören, Blick und Perspektive ändern, muss an der eigenen Sprache arbeiten, Verhaltensweisen überdenken, sich in die Fremde begeben. Vielleicht sind die Schwachen unserer eigenen Gesellschaft uns fremder, als die Flüchtlinge aus fernen Kulturen? Wer Schwache stärken will, muss sich auf eine ganz neue Welt einlassen, auf die Welt der Armen, der Einsamen, der Rechtlosen.

**Das Verwundete verbinden:** Wie geht das? Da las ich von einem schlimmen an Leib und Seele Verwundeten, dass sie, das Opfer, und ihr Gewalttäter in einer Kirchengemeinde aktiv gewesen seien. Und der Gewalttäter sei geliebt, geduldet und in der Gemeinde getragen worden, während sie, das Opfer, durch Missachtung aus der Gemeinde gedrängt worden sei. Können wir die Last seelischer Verletzung mittragen? Deren Last ist oft sehr schwer, fremd, dunkel. Müssen wir nicht auch wieder Zorn lernen den Tätern gegenüber? Können wir die Wirklichkeit der Gewalt ertragen? Zorn ist ein Teil der Barmherzigkeit! Wo sagen wir „nein“, stellen uns als Christen der Gewalt, der Gleichgültigkeit und der Ungerechtigkeit entgegen? Gerade unser Zorn kann ein Zeichen unserer Barmherzigkeit sein.

**Das Verirrte zurückholen!** Sehen wir es nicht an Jesus, worum es Gott geht?! Für mich birgt das Gleichnis vom verlorenen Schaf *die zentrale Botschaft* der Bi-

bel. Gott sucht das Verirrte, Verlorene. Denn wer Gott verliert, verliert seinen tiefsten Frieden, seine höchste Hoffnung, seine Freiheit zur Liebe. Ich muss an die Frau denken, die zu mir sagte: „Jetzt komme ich schon so lange nicht mehr in die Gemeinde, in die Gottesdienste. Es enttäuscht mich unglaublich, dass kein Einziger sich bei mir gemeldet hat und mich gefragt hat, warum ich nicht mehr komme. Hesekiel sagt: „Das Verirrte sucht ihr nicht!“

**„Das Starke tretet ihr nieder mit Gewalt“:** Ich finde es wunderbar, dass Hesekiel nicht nur die Schwachen im Blick hat, sondern auch die Starken. Das sind nicht nur die Mächtigen, die Intelligenten und Fähigen, das sind auch die Starken in der Kirche, die Starken des Glaubens, der Pfarrer, der mehr Erfolg hat in seiner Arbeit als ich, der Bruder, dem die Herzen der Leute zufliegen, die Schwester, die engagierter ist, leichter Erfolg hat, geschickter ist. Es geht um die, die wir beneiden, weil ihnen das gelingt, was uns nicht so gut gelingt. Und anstatt diese Starken zu fördern, für sie zu beten, mit ihnen zusammenzuarbeiten, grenzen wir uns in unserem Neid ab und treten in Konkurrenz. Es geht doch um die Sache Jesu und nicht um *unsere* Erfolge! Es geht doch um die uns anvertrauten Menschen und das Reich Gottes und nicht darum, dass ich in gutem Licht dastehe! Uns ist ein Hirtenamt anvertraut und nicht ein Herrscheramt. Wie leicht werfen wir hier etwas durcheinander.

Ihr Lieben, wir müssen bekennen, dass diese Worte auch uns betreffen: **„Das Schwache stärkt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“**

Aber die Worte des Propheten sind hier nicht zu Ende. Natürlich wäre es gerecht, wenn sie hier mit einem „WEHE!“ schließen würden. Aber jetzt kommt dieses unbegreifliche 14malige „Ich will“. Gott nimmt es nun selbst in die Hand, wirkt das, was wir offenbar nicht wirken können. Er nimmt den Hirtenstab, weil sich kein treuer Hirte unter uns findet. **„Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.“**, spricht Gott. Hesekiel sieht in einer Schärfe wie kein Prophet vor ihm, dass Gott selbst Hilfe schaffen muss, weil wir Menschen unserem Hirtenamt nicht nachkommen. Und Gott sagt: **„Ich will“ das tun. „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“** Und wie sehr Gott das will, wie sehr sein Herz für sein Volk und seine Menschen schlägt, kommt in der Häufigkeit dieses „Ich will“ zum Ausdruck.

Und wie macht Gott das? Wie wird er uns selbst zum Hirten und heilt unsere Verletzungen? Wie bringt er uns Verirrte wieder nach Hause und uns Verlorene wieder auf den Weg des Friedens? In diesem Jesus von Nazareth 600 Jahre später nimmt Gott sich seiner Herde an, heilt unsere Krankheit, verbindet unsere Wunden, bringt uns zurück auf den Weg des Lebens. In diesem von Erbarmen Getriebenen Christus nimmt Gott selbst den Hirtenstab in die Hand, überlässt dieses

Amt keinem anderen mehr, damit Du und ich gewiss heil werden, frei zur Liebe, gewiss in unserer Hoffnung, frei von den Ketten unserer Angst. ER geht dem verlorenen Schaf nach, bis er's findet. Er scheut keinen Weg und keine Last, um uns zu retten. Er geht nicht nur zu den Frommen, Gutmeinenden, Suchenden, er geht auch zu denen, die sich verrannt haben in Selbstsucht, sich verzettelt haben in ihren Geschäftigkeiten und scheinbaren Wichtigkeiten. Er geht zu den Zöllnern und Sündern, macht sich auf den Weg zu den Armen und Aussätzigen. Und er ist zornig darüber, dass wir diese Wege nicht gefunden haben, dass wir als Kirche noch immer im Gut-bürgerlichen Milieu hängen bleiben und den Weg an die Straßen und Zäune nicht finden. Er ist zornig, dass wir die Wege in die Altenheime und Krankenhäuser nicht finden, weil uns Krankheit und Schwachheit an unsere eigene Hinfälligkeit erinnert. Gott ist zornig, dass wir die Verirrten so schnell aufgeben. Und er ist zornig, dass wir die Starken als Konkurrenten sehen, ihnen den Segen ihrer Arbeit nicht gönnen und besser sein wollen, anstatt miteinander zum Segen der Menschen zu wirken.

Aber viel mehr als Zorn bewegt ihn die Liebe. Der Name Gottes ist Barmherzigkeit, eine Barmherzigkeit, die den Zorn nicht überspringt, aber überwindet durch Liebe. Darum überlässt Gott das Hirtenamt keinem anderen mehr, trägt selbst unsere Last und Sünde ans Kreuz, damit Du wirklich frei bist und lebst. Und merken wir es nicht auch in diesen Tagen, wie Gott durch diesen Jesus nach unseren Herzen greift, wie er Menschen stärkt in Schwachheit, Hoffnung schenkt auch an Gräbern, Licht schenkt in Dunkelheit? Merken wir nicht an den vielen Taufen von Flüchtlingen in diesen Tagen (fast 50 Taufen in den letzten 3 Jahren), wie Jesus Leben weckt bei Menschen, wo wir es nie zu hoffen wagten? Vermag er das nicht auch in Deinem Leben?